

INTERNATIONALE

BIBLIOTHEK

Erscheint jeden Monat, 16 Seiten stark.

Adresse: JOHN MÜLLER, 167 William Street, New York.

Entered at the New York Post-Office as Second Class Mail Matter.

No. 3. Juni 1887. Per Jahr 50 Cents. Einzeln 5 Cents.

Die Gottespest.

(Zwölfte vermehrte und verbesserte Auflage).

Unter allen Geisteskrankheiten, welche "der Mensch in seinem dunklen Drange" sich systematisch in den Schädel impfte, ist die Gottespest die allerscheuslichste.

Wie Alles eine Geschichte hat, so ist auch diese Seuche nicht ohne Historie, nur schade, dass es mit der Entwickelung vom Unsinn zum Verstand, wie sie im Allgemeinen aus dem Historismus oft gefolgert wird, bei dieser Art Geschichte ganz gewaltig hapert. Der alte Zeus und sein Doppelgänger, der Jupiter — das waren noch ganz anständige, fidele, wir möchten sagen gewissermassen aufgeklärte Kerle, verglichen mit den jüngsten Drillingssprossen am Stammbaume der Götterei, welche sich, bei Licht besehen, an Brutalität und Grausamkeit getrost mit Fitzliputzli messen könnten.

Wir wollen übrigens mit den pensionirten oder abgesetzten Göttern überhaupt nicht rechten, denn die richten keinen Schaden mehr an. Die noch amtirenden Wolkenschieber und Höllen-Terroristen des Himmels aber wollen wir dafür desto respectloser kritisiren, blamiren und abführen.

Die Christen haben einen dreifältigen Gott; ihre Vorfahren die Juden, begnügten sich mit einem einfältigen. Sonst sind beide Gattungen eine recht heitere Gesellschaft. „Altes und neues Testament" bilden für sie die Quellen aller Weisheit; daher muss man diese "heiligen Schriften" wohl oder übel lesen wenn man sie durchschauen und verlachen lernen will.

Greifen wir nur die "Geschichte" dieser Gottheiten heraus, so genügt das eigentlich schon zur Charakteristik des Ganzen vollkommen. In kurzem Abriss ist die Sache nämlich die:

"Im Anfang schuf Gott Himmel und Erde." Er befand sich mithin zunächst im allgemeinen Nichts, wo es allerdings nüchtern genug ausgesehen haben mag, um sich als Gott darin zu langweilen.

Und da es für einen Gott eine Kleinigkeit ist, aus Nichts Welten hervor zu zaubern, wie ungefähr ein Taschenspieler Hühnereier oder Silberthaler aus den Aermeln schüttelt, so "schuf" er "Himmel und Erde." Später drechselte er "Sonne, Mond und Sterne" zurecht. Gewisse Ketzer, so man Astronomen nennt, haben zwar längst festgestellt, dass die Erde weder Mittelpunkt des Universums ist, noch je gewesen sein kann, noch überhaupt zu existiren vermochte, bevor die Sonne, um welche sie sich dreht, da war. Diese Leute haben nachgewiesen, dass es ein reiner Blödsinn ist, von "Sonne, Mond und Sternen" und *daneben* von der Erde zu reden, als ob dieselbe, verglichen mit Ersteren, etwas ganz Spezielles und Uebergewichtiges wäre. Sie haben es längst jedem Schulbuben eingepaukt, dass die Sonne auch nur ein Stern, die Erde aber ein Trabant der Sonne, der Mond sozusagen ein Untertrabant der Erde ist, nicht minder, dass die Erde, verglichen mit dem Weltganzen, weit entfernt, eine hervorragende Rolle zu spielen, umgekehrt kaum wie ein Sonnenstäubchen sich ausnimmt.

Was hat sich ein Gott um Astronomie zu kümmern? Er macht, was er will und pfeift auf Wissenschaft und Logik. Aus diesem Grunde hat er auch nach seiner Erdenfabrikation zuerst das Licht und hernach die Sonne gemacht. Selbst ein Hottentotte kann heutzutage einsehen, dass ohne Sonne auf der Erde kein Licht sein kann; aber Gott — hm! der ist ja kein Hottentott.

Aber hören wir weiter! Die "Schöpfung" war so weit ganz gelungen, aber es war immer noch kein rechtes "Leben in der Bude." Der Schöpfer wollte sich auch amusiren. Daher machte er endlich Menschen. Er wich dabei merkwürdiger Weise ganz von seiner zuvor angewandten Praxis ab. Statt diese "Schöpfung" durch ein einfaches "Es werde!" zu bewerkstelligen, machte er ungemein viele Umstände beim "Schaffen." Er nahm einen ganz prosaischen Lehmkloss zur Hand, modellirte daraus "nach seinem Ebenbilde" eine Mannsfigur und "blies derselben eine Seele ein." Da aber Gott allweise, gütig, gerecht, kurzum die Liebenswürdigkeit selber ist, so leuchtete ihm ein, dass dieser Adam, wie er sein Fabrikat nannte, sich allein ungemein langweilen dürfte. (Vielleicht erinnerte er sich dabei an sein vormaliges langweiliges Dasein im Nichts). Und so erzeugte er denn eine ganz nette, reizende Eva. Hier hatte ihm indessen offenbar die Erfahrung gelehrt, dass die Bearbeitung von Lehmklössen eben doch für einen Gott ein gar zu unreinliches Geschäft sei, weshalb er eine neue Fabrikationsmethode in Anwendung brachte. Er riss dem Adam eine Rippe aus und verwandelte dieselbe — Geschwindigkeit ist keine Hexerei, am allerwenigsten für einen Gott — in ein niedliches Frauenzimmer. Ob die herausgenommene Rippe Adams später wieder ersetzt wurde, oder ob nach der stattgehabten Operation Adam als einseitiger Mensch herum laufen musste, davon schweigt des Sängers Höflichkeit.

Die moderne Naturwissenschaft hat festgestellt, dass sich Thiere und Pflanzen im Laufe von Millionen von Jahren aus einfachen Urschleimgebilden in den mannigfaltigsten Abzweigungen bis zu ihren

jetzigen Formen entwickelt haben. Sie hat ferner festgestellt, dass der Mensch nichts weiter ist, als das vollkommenste Produkt dieser Entwickelung, und dass er nicht nur vor so und so vielen Jahrtausenden auch im engeren Sinne des Wortes ein sehr thierisches Aussehen hatte und keine Sprache besass, sondern auch, dass er — jede andere Annahme schliesst sich von selbst aus — aus niedrigeren Thierarten hervorgegangen sein muss. (Unsere nächste Broschüre — No. 4 der "Internationalen Bibliothek" — wird sich mit diesem Thema, dem Darwinismus eingehender beschäftigen).

Die Naturwissenschaft lässt mithin Gott mit seiner selbst verkündeten Menschenmacherei als einen ganz albernen Aufschneider erscheinen. Aber was nützt das Alles! Gott lässt mit sich nicht spassen. Ob seine Erzählungen wissenschaftlich klingen, oder sich wie alberner Quatsch anhören, er befiehlt, dass man daran *glaube*, widrigenfalls er es geschehen lässt, dass Einen der Teufel (sein Konkurrent) holt, was sehr unangenehm sein soll. In der Hölle herrscht ja nicht nur beständiges Heulen und Zähneklappern, sondern es brennt auch ein ewiges Feuer, es nagt ein unermüdlicher Wurm und es stinkt ganz heillos nach Pech und Schwefel. Alledem soll ein Mensch *ohne Leib* ausgesetzt werden. Es schmort sein Fleisch, das er *nicht* bei sich hat; er klappert mit den *längst ausgefallenen* Zähnen; er heult *ohne* Hals und Lunge; seine in *Staub* zerfallenen Knochen benagt der Wurm; er riecht *ohne* Nase — und das Alles *ewiglich*. Eine verteufelte Geschichte!

Gott ist überhaupt, wie er in seiner selbstverfassten Chronik, der Bibel, ganz offenherzig mittheilt, ungemein launig und rachgierig — geradezu ein Musterdespot.

Kaum waren Adam und Eva gemacht, so verstand es sich für ihn von selbst, dass dieses Pack regiert werden müsse; deshalb erliess er ein Strafgesetzbuch. Dasselbe lautete kathegorisch: *Ihr sollt nicht essen vom Baume der Erkenntniss!* Seitdem hat auch noch nie irgendwo ein gekrönter oder ungekrönter Tyrann existirt, welcher nicht den Völkern dieses Diktat zugeschleudert hätte.

Adam und Eva respektirten dieses Verbot nicht. Dafür wurden sie ausgewiesen und zu lebenslänglicher und auch auf ihre Nachkommen für alle Zeiten zu übertragender harter Arbeit verdonnert. Der Eva wurden ausserdem noch die "bürgerlichen Ehrenrechte" aberkannt, indem sie als Magd Adams deklarirt wurde, dem sie zu gehorchen habe. Unter göttlicher Polizeiaufsicht standen sie ohnehin schon. Wahrhaftig, so weit hat es selbst Lehmann im Schuhriegeln der Menschen noch nicht gebracht.

Die Strenge Gottes gegen die Menschen nützte indessen gar nichts, vielmehr ärgerten ihn dieselben, je stärker sie sich vermehrten, desto schmählicher. Und wie rasch diese Vermehrung von Statten ging, das konnte man schon bei der Geschichte von Kain und Abel merken. Als der Letztere von seinem Bruder todtgeschlagen worden, ging Kain "in ein fremdes Land" und nahm sich ein

Umständen das „Fegefeuer" vorgesehen, welches sich von der "Hölle" ungefähr so unterscheidet, wie in Preussen das Gefängniss vom Zuchthaus; es ist nur für verhältnissmässig kurzzeitige Insassen eingerichtet und hat etwas leichtere Disciplin. Immerhin brennt es auch im Fegefeuer ganz "gottsträflich". Sogenannte "Todsünden" werden indessen nie mit Fegefeuer, sondern stets nur mit Hölle geahndet. Hierher gehört z. B. „*Gotteslästerung*," begangen durch Wort, Schrift und Gedanken. Gott duldet also in dieser Beziehung nicht nur weder Press-, noch Redefreiheit, sondern er trifft auch schon die unausgesprochenen Gedanken. Ueberbietet er somit schon an und für sich an Rüppelhaftigkeit selbst die schuftigsten Despoten aller Länder und Zeiten, so thut er dies weit mehr noch hinsichtlich der Art und Dauer seiner Strafmittel. *Dieser Gott ist also das denkbar entsetzlichste Scheusal.*

Sein Verhalten ist um so infamer, als er von sich behaupten lässt, dass die ganze Welt und namentlich auch die Menschheit in all' ihrem Thun und Lassen durch seine "göttliche Vorsehung" regulirt wird. Er malträtirt also die Menschen für Handlungen, deren Urheber er selber ist! Wie liebenswürdig sind gegenüber diesem Ungeheuer die Tyrannen der Erde aus vergangener und gegenwärtiger Zeit! — —

Gefällt es Gott aber, einen Menschen nach seinen Begriffen gut leben und sterben zu lassen, so — *malträtirt* er ihn erst recht. Denn der versprochene "Himmel" ist, wenn man ihn genau betrachtet, noch ein viel heilloserer Platz, als die Hölle. Man hat da gar keine Bedürfnisse, sondern ist immer befriedigt, ohne dass je ein Verlangen nach irgend einer Sache der Befriedigung voraus ginge. Da aber ohne Verlangen und Erlangen gar kein Genuss denkbar ist, so ist das Dasein im Himmel rein *genusslos.* Man ist da ewig im Anschauen Gottes versunken; es wird immer auf den nämlichen Harfen dieselbe Melodie gespielt; man singt fortwährend das "neue Lied, das schöne Lied," wenn auch nicht "von dem versoff'nen Nagelschmied", so doch kaum Anregenderes. Das ist die höchste Potenz der Langweiligkeit. Der Aufenthalt in einer Isolirzelle wäre entschieden vorzuziehen.

Kein Wunder, dass Diejenigen, welche reich und mächtig genug sind, das Paradies auf Erden zu geniessen, unter sich mit Heine lachend ausrufen:

"Den Himmel überlassen wir
Den Engeln und den Spatzen."

Und doch sind es gerade die Reichen und Mächtigen, welche den Gottesblödsinn und die Religionsduselei hegen und pflegen. Es gehört das entschieden zum Geschäft.

Ja, es ist für die herrschenden und ausbeutenden Klassen geradezu *Lebensfrage*, ob das Volk religiös versimpelt wird oder nicht. Mit dem Religionswahnsinn steht und fällt ihre Macht.

Je mehr der Mensch an der Religion hängt, desto mehr glaubt er. Je mehr er glaubt, desto weniger weiss er. Je weniger er weiss, desto dümmer ist er. Je dümmer er ist, desto leichter kann er regiert werden! — —

Dieser Gedankengang war den Tyrannen aller Länder und Zeiten geläufig; daher standen sie auch stets mit den Pfaffen im Bunde. Gelegentliche Streitigkeiten zwischen diesen beiden Sorten von Menschenfeinden waren sozusagen nur häuslicher Hader um die Obergewalt. Jeder Pfaff' weiss, dass er ausgespielt hat, so bald die "oberen Zehntausend" ihm nicht mehr unter die Arme greifen. Jedem Reichen und Mächtigen ist es kein Geheimniss, dass der Mensch nur dann geknechtet und ausgebeutet werden kann, wenn die Schwarzkünstler irgend einer Kirche es fertig bringen, genügenden Sklavensinn in die Herzen der Volksmassen zu pflanzen, denselben die Erde als ein "Jammerthal" erscheinen zu lassen, ihnen das "göttliche" Diktat: "Seid unterthan der Obrigkeit!" einzutrichtern und sie mit einer angeblichen Extrawurst, welche nach dem Tode im unbekannten Wolkenkukuksheim gebraten werden soll, abzuspeisen.

Der Erzjesuit *Windhorst* liess einmal im deutschen Reichstag in der Hitze des Gefechtes deutlich genug erkennen, wie die Schwindler und Gauner der Welt über diesen Punkt denken.

"Wenn im Volke der Glaube zerstört wird — sagte er — kann es das viele Elend nicht mehr ertragen und *rebellirt!*" — — das war deutlich und hätte jeden Arbeiter zum Nachdenken anregen sollen, würde ihn auch stutzig gemacht haben, wenn — ja wenn nicht sò Viele religiös zu vernagelt wären, um noch im Stande zu sein, mit normalen Ohren zu hören und einfache Dinge zu begreifen.

Umsonst haben die Pfaffen — das heisst: die schwarzen Gensdarmen des Despotismus — sich nicht stets so ungeheuer abgemüht, den Rückgang des religiösen Wesens aufzuhalten, obwohl sie selbst bekanntlich unter sich vor Lachen bersten möchten ob des Blödsinns, den sie gegen gute Bezahlung predigen.

Jahrtausende hindurch haben diese Gehirnverhunzer einfach ein Schreckensregiment geführt, ohne welches die religiöse Tollhäuslerei längst ein Ende genommen hätte. Galgen und Schwert, Kerker und Ketten, Gift und Dolch, Meuchel- und Justizmord — das waren ihre Mittel zur Aufrechterhaltung dieses Wahnsinns, der ein ewiger Schandfleck in der Geschichte der Menschheit bleiben wird. Hunderttausende sind auf Scheiterhaufen langsam "im Namen Gottes" geröstet worden, weil sie es gewagt, den biblischen Mist stinkend zu finden. Millionen von Menschen wurden gezwungen, sich in langwierigen Kriegen die Köpfe gegenseitig einzuschlagen, ganze Länder zu verwüsten und nach Mord und Brand die Pest zu erzeugen — nur damit die Religion erhalten blieb. Die raffinirtesten Foltern wurden seitens der Pfaffen und ihrer Helfershelfer ersonnen, wenn es galt, Diejenigen, welche vor Gott keine Furcht mehr hatten, durch irdische Teufeleien neuerdings in Religiosität hinein zu schrecken.

Man nennt einen Menschen einen Verbrecher, der Anderen Hände oder Füsse verstümmelt. Wie soll man Jene bezeichnen, welche das *Hirn* zu Grunde richten, und, wenn ihnen das nicht gelingen will, den ganzen Körper mit ausgesuchter Grausamkeit Zoll für Zoll verderben?

Wohl ist es wahr: Diese Strolche können heute ihr göttliches Banditengewerbe nicht mehr in der althergebrachten Weise treiben, wenn auch Gotteslästerungsprozesse und dgl. immer noch vorkommen; dafür haben sie sich aber desto mehr auf Familienschleicherei, auf Weiberbeeinflussung, auf Kinderfang und Missbrauch der Schule geworfen. Ihre Heuchelei hat eher zu- als abgenommen. Selbst der Presse haben sie sich in einem sehr hohen Grade bemächtigt, seitdem sie bemerkten, dass sie nicht mehr im Stande seien, die Buchdruckerei als solche wieder aus der Welt zu schaffen.

"Wo ein Pfaff hintritt, wächst 10 Jahre lang kein Gras mehr," lautet ein altes Sprüchwort. Das heisst mit anderen Worten; Ein Mensch, der einmal den Pfaffen unter den Klauen gerathen ist, hat aufgehört gedanklich fruchtbar zu sein. Seine Gehirnmaschinerie stockt, statt derselben kriechen religiöse Maden und göttliche Würmer in seinem Schädel umher. Er gleicht einem Schafe, das die Drehkrankheit hat.

Diese Unglücklichen sind um ihren eigenen Lebenszweck betrogen und, was noch schlimmer ist, bilden den grossen Tross im Gefolge der Widersacher von Wissenschaft und Aufkläruug, von Revolution und Freiheit. Wo es immer gilt, neue Ketten für die Menschheit zu schmieden: sie sind bereit, in stumpfsinnigem Unverstand wie besessen darauf loszuhämmern. Wenn gegen die fortschreitende Entwickelung der Dinge Hindernisse in den Weg gewälzt werden sollen. Diese Hottentotten werfen sich nöthigenfalls in ihrer ganzen breiten Masse dem Strome der Zeit entgegen. Wenn man sich daher anschickt, diese Geisteskranken zu kuriren, so thut man nicht nur ein gutes Werk den Betreffenden gegenüber, sondern man steht auch im Begriffe, einen Krebsschaden auszubrennen, an welchem das ganze Volk leidet, und der schliesslich unbedingt total ausgetilgt werden muss, wenn die Welt endlich eine Stätte für Menschen werden soll, statt, wie bisher, ein Spielplatz für Götter und Teufel, welche mit uns Schindluder treiben.

Heraus also mit der Religion aus den Köpfen und nieder mit den Pfaffen! Die Letzteren pflegen zu sagen, der Zweck heilige das Mittel. Wohlan! Wenden wir diesen Grundsatz endlich auch gegen sie an! Unser Zweck ist die Befreiung der Menschheit aus jeglicher Sklaverei, aus dem Joche sozialer Knechtschaft, wie aus den Fesseln politischer Tyrannei, nicht minder, ja vor Allem, aus dem Banne religiöser Finsterniss. *Jedes* Mittel zur Erreichung dieses hohen Zieles muss von allen wahren Menschenfreunden für recht erkannt und bei jeder sich darbietenden Gelegenheit in Anwendung gebracht werden.

Jeder religionslose Mensch begeht eine Pflichtvernachlässigung, wenn er täglich und stündlich nicht Alles aufbietet, was in seinen Kräften steht, die Religion zu untergraben. Jeder vom Gottesglauben Befreite, der es unterlässt, das Pfaffenthum zu bekämpfen, wo und wenn und wie er nur immer Gelegenheit dazu hat, ist ein Verräther seiner Sache. Also Krieg dem schwarzen Gesindel —, unversöhn-

lichen Krieg bis aufs Messer! Aufreizung gegen die Verführer, Aufklärung für die Verführten! Lasset uns jedes Mittel des Kampfes in unsere Dienste nehmen: Die Geissel des Spottes, wie die Fackel der Wissenschaft; wo diese nicht zureichen, —*greif- und fühlbarere* Argumente!

Vor Allem hüte man sich, in der Arbeiterbewegung Gottes-Phrasen und Religions-Gefasel schweigend mitanzuhören. So wenig in dem Lager der sozialen Revolution — und was ausserhalb desselben steht, ist eben reactionär — monarchische Agitationen oder Privateigenthums-Beschönigungen Raum finden können, so wenig ist in demselben Platz für göttlichen Blödsinn. Und, wohl gemerkt: je "anständiger" Diejenigen erscheinen, welche das verfluchte Religionsblech mit den Arbeiterbestrebungen vermischen wollen; je "besser" deren Ruf ist, desto *gefährlicher* sind sie. Wer den Gottesschwindel in *irgend* einer Form predigt, kann nur ein Dummkopf oder ein Schurke sein. Beide Sorten taugen nichts zur Förderung einer Sache, welche nur dann ihr Ziel zu erreichen vermag, wenn sie voll und ganz auf der Höhe wissenschaftlicher Erkenntniss steht und sich der Ehrlichkeit ihrer Verfechter erfreut.

Opportunitätspolitik ist da nicht bloss vom Uebel; sie ist ein *Verbrechen.* Lassen die Arbeiter irgend welche Pfaffen sich in ihre Angelegenheiten mischen, so sind sie nicht nur belogen und betrogen, sondern auch alsbald verrathen und verkauft.

So selbstverständlich es ist, dass der Hauptkampf des Proletariats sich gegen den Kapitalismus zu richten hat und mithin auch auf die Zerstörung des Gewaltmechanismus desselben, des Staates, abzielen muss, so wenig darf in diesem Kampfe die Kirche ausser Acht gelassen werden. Die Religion muss systematisch im Volke untergraben werden, wenn dasselbe zu Verstand kommen soll, ohne welchen es nicht die Freiheit erringen kann.

Für die Dummen, resp. Verdummten, so weit sie noch besserbar erscheinen, werfe man u. A. folgende Fragen auf:

Wenn Gott will, dass man ihn kenne, liebe und fürchte, *warum zeigt er sich nicht?* Ist er so gut, wie die Pfaffen sagen, welchen Grund hat man, ihn zu fürchten? Ist er allwissend, weshalb belästigt man ihn mit seinen Privatangelegenheiten und Gebeten? Ist er allgegenwärtig, wozu ihm Kirchen bauen? Ist er gerecht, weshalb denkt man denn, er werde die Menschen bestrafen, welche er voller Schwächen erschuf? Thun die Menschen nur aus Gottes Gnade Gutes, welchen Grund hätte er dann, sie dafür zu belohnen? Ist er allmächtig, wie könnte er es zulassen, dass wir ihn lästern? Ist er aber unbegreiflich, weshalb beschäftigen wir uns mit ihm? Ist die Kenntniss von Gott nothwendig, weshalb schwebt er im Dunkel? U. s. w. Vor solchen Fragen steht der gläubige Mensch, wie ein Ochs vor dem Berge.

Jeder Nachdenkende muss aber zugeben, dass *nicht ein einziger Beweis* für die Existenz eines Gottes je erbracht worden ist. Ausserdem liegt nicht die geringste Nothwendigkeit für die Existenz eines

Gottes vor. So wie wir bereits die Eigenschaften und Regeln der der Natur kennen, ist ein Gott in oder ausserhalb derselben geradezu zwecklos, gänzlich überflüssig und mithin ganz von selbst hinfällig. Sein *"moralischer"* Zweck ist noch nichtiger.

Es gibt ein grosses Reich, in welchem ein Herrscher regiert, dessen Verfahren den Geist seiner Unterthanen in Unordnung bringt. Er will gekannt, geliebt und geehrt sein, und Alles bemüht sich, die Begriffe zu verwirren, die man sich von ihm machen kann. Die Völker, welche seiner Gewalt unterworfen sind, besitzen über den Charakter und die Gesetze ihres unsichtbaren Souveräns bloss solche Ideen, als ihnen seine Minister mittheilen; diese hingegen geben es zu, dass sie selbst keine Vorstellung von ihrem Meister sich machen können, dass sein Wille unerforschlich, seine Ansichten und Eigenschaften unergründlich sind; so sind seine Diener unter sich selbst nie einig über die Gebote, die sie von ihm auszugehen vorgeben, dessen Organe sie sich nennen; er verkündet dieselben in jeder Provinz seines Reiches verschieden; sie schmähen sich gegenseitig und Einer beschuldigt den Andern des Betruges und der Verfälschung. Die Edikte und Gebote, welche sie zu verkünden beauftragt zu sein vorgeben, sind dunkel; es sind Räthsel, die von den Unterthanen, denen sie zur Belehrung gegeben sein sollen, nicht verstanden und nicht errathen werden können. Die Gesetze des verborgenen Monarchen bedürfen der Erklärungen; doch Jene, die sie erklären, sind nie unter sich selbst einig; Alles, was sie von ihrem verborgenen Fürsten erzählen, ist ein Chaos von Widersprüchen; sie sagen auch nicht ein Wort, das sich nicht auf der Stelle als Lüge erweisen liesse. Man nennt ihn ausserordentlich gut; dennoch gibt es auch nicht einen Menschen, der sich nicht über seine Beschlüsse beklagt. Man nennt ihn unendlich weise, und in seiner Verwaltung scheint Alles der Vernunft und dem gesunden Verstand entgegen zu sein. Man rühmt seine Gerechtigkeit und die Besten seiner Unterthanen sind gewöhnlich die am wenigsten Begünstigten. Man versichert, dass er Alles sieht, und seine Allgegenwart heilt Nichts. Er ist, sagt man, ein Freund der Ordnung, und in seinem Staate ist Alles in Verwirrung und Unordnung. Er thut Alles aus sich selbst, aber die Ereignisse entsprechen selten seinen Plänen. Er sieht Alles voraus, aber er weiss nicht was da kommen wird. Er lässt sich nicht ungestraft beleidigen und dennoch duldet er die Beleidigung eines Jeden. Man bewundert sein Wissen, die Vollkommenheit seiner Werke, dennoch sind seine Werke unvollkommen und von kurzer Dauer. Er schafft, zerstört und verbessert an dem, was er gemacht hat, ohne je mit seinem Werke zufrieden zu sein. Bei allen seinen Unternehmungen sieht er nur auf seinen eigenen Ruhm, dennoch erreicht er den Zweck, allgemein gerühmt zu sein, nicht. Er arbeitet blos an dem Wohlergehen seiner Unterthanen, aber denselben mangelt grösstentheils das Nothwendigste. Jene, die er am meisten zu begünstigen scheint, sind gewöhnlich am wenigsten mit ihrem Schicksal zufrieden; man sieht sie fast Alle stets gegen einen Herrn sich auflehnen, dessen Grösse sie bewundern, dessen Weisheit sie rühmen, dessen Güte sie verehren, dessen Gerechtig-

keit sie fürchten und dessen Gebote sie heiligen, welche sie nie befolgen. — —

Dieses Reich ist die Welt; dieser Herrscher ist Gott; seine Diener sind die Pfaffen, die Unterthanen die Menschen, — — eine schöne Gegend!

Der Gott der Christen speciell ist, wie wir gesehen haben, ein Gott, der Verheissungen macht, um sie zu brechen; der Pest und Krankheiten über die Menschen kommen lässt, um sie zu heilen. Ein Gott, der die Menschen verkommen lässt, um sie zu bessern. Ein Gott, der die Menschen nach seinem Ebenbilde schuf und doch nicht der Urheber des Bösen sein soll; der sah, dass alle seine Werke sehr gut waren, und doch bald wahrnahm, dass sie schlecht sind; der es wusste, dass die Menschen von der verbotenen Frucht essen würden, und dennoch dafür das ganze Menschengeschlecht verdammte.

Ein Gott, der so schwach ist, um sich vom Teufel überlisten zu lassen, so grausam, dass ihm kein Tyrann der Erde verglichen werden kann. Das ist der Gott der jüdisch-christlichen Götterlehre.

Derselbe ist ein *allweiser* Pfuscher, der die Menschen vollkommen erschuf und sie doch nicht vollkommen erhalten konnte, der den Teufel erschuf und ihn doch nicht zu beherrschen vermag, ein *Allmächtiger,* der Millionen Unschuldige verdammte wegen des Fehlers Einiger; der durch die Sündfluth alle Menschen vertilgte bis auf einige, und ein neues Geschlecht erzeugen liess, nicht besser als das frühere; der einen Himmel machte für Thoren, die an die Evangelien glauben, und eine Hölle für die Weisen, die sie verwerfen. — Er ist ein *göttlicher* Quacksalber, der sich durch den heiligen Geist selbsterzeugte; der sich selbst als Vermittler sandte zwischen sich selbst und Andere; der, verachtet und verhöhnt von seinen Feinden, an ein Kreuz genagelt wurde wie eine Fledermaus an ein Scheunenthor; der sich begraben liess, von den Todten auferstand, die Hölle besuchte, lebendig in den Himmel fuhr und nun seit achzehnhundert Jahren zur rechten Hand seiner selbst sitzt, um zu richten die Lebendigen, und die Todten, dann, wenn es keine Lebendigen mehr geben wird. Er ist ein *schrecklicher* Tyrann, dessen Geschichte mit Blut geschrieben werden sollte, weil sie eine Religion des Schreckens ist. Hinweg denn mit der christlichen Götterlehre; hinweg mit einem Gott, erfunden durch Priester des blutigen Glaubens, die ohne ihr *wichtiges Nichts,* womit sie *Alles* erklären, nicht länger im Ueberfluss schwelgen, nicht länger Demuth predigen und selbst im Glanze leben, nicht länger Sanftmuth predigen und Hochmuth üben, sondern durch die Aufklärung in den Abgrund der Vergessenheit geschleudert werden. Hinweg denn mit der grausamen Dreieinigkeit — dem mörderischen Vater, dem unnatürlichen Sohn, dem wollüstigen Geist! Hinweg mit all den entehrenden Phantasmen, in deren Namen die Menschen zu elenden Sklaven entwürdigt und durch die Allmacht der Lüge von den Mühen der Erde auf die Freuden des

Himmels verwiesen werden. Hinweg mit ihnen, die mit ihrem geheiligten Wahne der Fluch der Freiheit und des Glückes sind!

Gott ist nur ein von raffinirten Schwindlern erfundenes Gespenst, vermittelst welchem die Menschen bisher in Angst erhalten und tyrannisirt wurden. Aber das Truggebilde zerfliesst sofort, wenn es unter dem Glase nüchterner Untersuchung betrachtet wird; und die betrogenen Massen werden unwillig, auf solche Popanze noch länger zu achten, vielmehr führen sie den Pfaffen die Worte des Dichters zu Gemüthe:

"Ein Fluch dem Götzen, zu dem wir gebeten
In Winterskälte und Hungersnöthen.
Wir haben vergebens gehofft und geharrt;
Er hat uns geäfft, gefoppt und genarrt."

Sie lassen sich hoffentlich nicht mehr lange äffen, foppen und narren, sondern stecken eines schönen Tages die Kruzifixe und Heiligen in den Ofen, verwandeln die Monstranzen und Kelche in nützliche Geschirre, benützen die Kirchen als Konzert-, Theater- oder Versammlungslokale, oder, falls sie dazu nichts taugen sollten, als Kornspeicher und Pferdeställe, hängen die Pfaffen und Nonnen ins Glockenhaus und können blos das Eine nicht begreifen: wieso es kam, dass nicht schon längst derartig verfahren wurde. —

Dieser kurze, bündige und einzig praktikable Prozess wird sich natürlich erst im Sturme der kommenden sozialen Revolution vollziehen, d. h. in dem Augenblicke, wo man auch mit den Komplizen der Pfaffheit, den Fürsten, Junkern, Bureaukraten und Kapitalisten Tabula rasa macht, Staat und Gesellschaft aber, gleich der Kirche, mit eisernem Besen gründlich ausmisten wird.

JOHN MOST,
167 *William Street.*

Anti-Syllabus.

Von Dr. Hermann Krasser.

——oo——

Schon vor fünfzigtausend Jahren, wie die Wissenschaft bewies,
Lebten Menschen auf der Erde — lange vor dem Paradies —
Eh' die Bibel ward gedichtet, eh' des Schöpfers Werderuf,
Laut der eig'nen Offenbarung, Himmel, Erd' und Menschen schuf.
Ist die Offenbarung richtig, dann beweist sie sonnenklar,
Dass der Mensch schon lange lebte, eh' er noch vorhanden war,
Dass der Himmel und die Erde schon Jahrtausende bestand,
Eh' sie "Gott der Herr" zu schaffen und zu lenken nöthig fand.

Eh' vom Baume der Erkenntniss Adam ass in schnöder Lust,
Hat die Menschheit von Jehova sicherlich kein Wort gewusst.
Gab es Fürsten da und Priester, waren solche nicht wie jetzt
Von Jehova eigenhändig auserwählt und eingesetzt.
War vielleicht auch gar nicht nöthig — seht euch an den Bienenstaat,
Welcher nebst den Arbeitsbienen immerdar auch Drohnen hat;
Seht die menschliche Gesellschaft, wo der eine Karrengaul
Ziehen muss für zwanzig and're, die zum Karrendienst zu faul;
Denkt der Bürger, denkt der Bauern, die in harter Knechtesfrohn
Millionen steuern müssen für den Glanz von Fürst und Thron.
Denkt dazu der steh'nden Heere müss'gen Volks zu Pferd und Fuss,
Die der Mensch zur eig'nen Knechtung nothgedrungen füttern muss.
Denkt des schwarzen Heer's der Kutten, das zu Gottes Ruhm und Preis
Um erlog'ne Himmelsmanna tauscht der Erde blut'gen Schweiss;
Denkt des Adels, schnöder Wuch'rer und des grossen Kapitals,
Denkt des Weibes und der Kinder und des Hilfepersonals,
Die der Eine muss ernähren, weil er eben fleissig ist.
Obendrein, zum Rasendwerden, muss er noch als guter Christ
Mästen eine Schaar von Lumpen, Gaunervolk und Tunichtgut,
Bettler, Schwindler, Vagabunden, Räuber, Mörder, Diebesbrut!
Jedem, der zu faul zur Arbeit, baut der brave Unterthan
Kerker-, Armen-, Siechenhäuser, muss sie pflegen höchst human,
Während seines eig'nen Jammers keine Seele sich erbarmt,
Bis er selber wird zum Diebe, weil zum Hungerstod verarmt.
Also lag's von Olims Zeiten in der menschlichen Natur;
Wenn die Einen dienstbeflissen dachten an die Arbeit nur,
Gab es Andre, Erzfaullenzer, die, gequält von Hungersnoth,
Emsig spekuliren mussten auf des Thät'gen saures Brod.
Waren solche Lung'rer mächtig, übten sie das Kolbenrecht,
Schwangen sich empor zu Herren und der Fleiss'ge ward zum Knecht!
Waren sie dagegen schwächer, suchten sie mit Hinterlist
Fremde Ernten zu erschleichen, wie das heut' noch üblich ist;
Durch Sophismen aller Arten pflanzten sie mit frecher Stirn
Transzendenten Schwindelhafers tolle Saat ins Menschenhirn,
Lehrend, dass ein wohlgekochter, unverstand'ner Phrasenbrei
Für das Seelenheil der Menschen unumgänglich nöthig sei.
Also theilen sich von jeher in die Last des Regiments
Jene beiden Urgewalten ohne himmlischen Assens,
Hierarchen, Potentaten, bar des Gottesgnadenthums,
Herrschten kraft des autonomen, eig'nen Privilegiums!
Wie sie ihres Amts gewaltet vor der Embryonenzeit
Der mosaischen Genese, schwebt in tiefer Dunkelheit.
Schlimmer war's in keinem Falle, als es später offenbar,
Laut der biblischen Geschichte, um die Zeit der "Sündfluth" war,
Wo des "Himmels Stellvertreter" ihre Sünden so gehäuft,
Dass sie Gott der Herr im Zorne sammt dem Pöbel hat ersäuft.
Doch Jahrtausend um Jahrtausend ging dahin in raschem Flug,
Und noch immer keucht der Bauer darbend hinter seinem Pflug,
Und der Proletar der Städte hungert noch bei allem Fleiss,
Und es hungern Weib und Kinder, die er nicht zu nähren weiss;

Von der "besseren Gesellschaft" ausgenützt und müdgehetzt,
Von der öffentlichen Meinung" insultirt und tiefverletzt,
Geht der Arme ewig trauernd durch der Erde Paradies,
Stumm verzweifelnd an sich selber, weil die Menschheit ihn verstiess.
Allen Andern lacht das Leben, lacht der Freiheit volles Glück,
Ihn allein, den Hoffnungslosen, stösst des Bruders Hand zurück.
Von dem reichen Freudenmahle, welches aller Welt bescheert,
Seinen Antheil zu geniessen, wird dem Bettler streng verwehrt.
Und was hat er denn verschuldet, dass er wie ein räudig Schaf,
Ausgestossen wird von Jenen, die das Glück ereilt im Schlaf,
Die gestützt auf ihren Stammbaum, deduziren ganz absurd,
Wie das Menschenrecht datire von dem Zufall der Geburt,
Die da schwelgen in ererbtem oder in geraubtem Gut,
D'ran als Edelstein und Perle klebt des Armen Schweiss und Blut,
Die in Amt und Würden sitzen, weil ihr Vetter sitzt im Rath
Oder sonst als Würdenträger glänzt im würdelosen Staat?
Sagt, ihr Reichen und Beglückten, was verbrach der Proletar,
Wenn das Weib, das ihn geboren, eure Konkubine war?
Welcher tiefe Abgrund gähnet zwischen euch und eurem Knecht —
Seine Weiber, seine Töchter waren euch doch nie zu schlecht!
Mittelst Geld uud glatter Worte, in Genüssen raffinirt,
Habt ihr in der Armuth Hütten Gift und Schande eingeführt,
Mittelst Zölibat der Pfaffen und Soldatenzölibat
Fröhnt dem Laster und der "Sünde" der entnervte Christenstaat.
Und nun wollt ihr den verdammen, der verwahrlost und verarmt,
Euren Lüsten fiel zum Opfer, weil sich niemand sein erbarmt?
Hat der Arme, Unterdrückte hinter der gefurchten Stirn
Nicht ein gleich entwicklungfähig, vollgewichtig Menschenhirn?
Trägt er hinter Schmutz und Lumpen nicht ein Herz, das menschlich schlägt,
Gleich empfänglich für das Gute, wie der Glückliche es trägt?
Doch das habt ihr längst errathen, habt von „Menschlichkeit" beseelt,
Schul' und Kirchen ihm errichtet, um zu geben, was ihm fehlt,
Aber wollt ihr wirklich helfen, gründlich lindern seine Noth —
O verweigert ihm nicht länger des Jahrhunderts geistig Brod!
Gebt ihm Wahrheit, gebt ihm Wissen, statt dem alten Firlefanz,
Dass er menschenwürdig blühe im modernen Völkerkranz.
Schliesst die alten Trödelbuden, die man "Bildungsstätten" nennt,
Wo das Alter seine Thorheit uns vermacht im Testament;
Andre Schulen braucht das Leben, braucht der neue Geist der Zeit,
Soll die Schule sich erheben aus der alten Dunkelheit.
Ob dereinst des Weltenvaters allbekannter Werderuf
Jenes Licht, das nicht geleuchtet, an dem zweiten Tage schuf —
Ob er drauf am vierten Tage Sterne, Sonn' und Mond gemacht,
Um zu leuchten auf die Erde und zu scheiden Tag und Nacht —
Ob Jehova, der Allmächt'ge, ruhen musste hintennach,
Weil er innerhalb der Woche täglich ein'ge Worte sprach —
Ob mit seiner eig'nen Rippe sich ein Erdenklos gepaart,
Dann vom Baume der Erkenntniss ass und d'rum verstossen ward —

Ob das Ebenbild des Schöpfers, ob der erste Menschensohn
Zum verruchten Brudermörder ward im Paradiese schon —
Ob die Reihenfolge richtig spät'rer Genealogie,
Wo sie lebten, zeugten, starben, gleichsam wie das liebe Vieh —
Ob zur Sühne fremder Fehler Abraham das Messer schliff,
Um den eig'nen Sohn zu schlachten, opfernd einen Wahnbegriff —
Ob den Loth die eig'nen Töchter zu berauschen so gewusst,
Dass sie sich mit ihm besudelt in verbot'ner Fleischeslust —
Ob in den famosen Schriften Salomonis Dinge stehn,
Die der Anstand streng verbietet, schwarz auf weiss gedruckt zu seh'n,
Ob am eig'nen Haare zuppelnd hing am Baume Absalon —
Ob die Juden schrecklich stahlen, eh' sie aus Egypten floh'n,
Und, dieweil den Raub' durch Moses „Gott" befohlen und gewollt,
In der Wüste ganz behaglich tanzten um ein Kalb von Gold —
Ob Jehova, der Gerechte, Pharao'n mit seinem Heer,
Weil sie flugs den Räubern folgten, hat ersäuft im rothen Meer —
Ob der Simson die Philister mit dem Eselskinn erschlug —
Ob Rebekka ihren Sprössling unterrichtet im Betrug,
Bis er seinen blinden Vater also hinter's Licht geführt,
Dass er seinen Bruder Esau um die Erstgeburt geschnürt —
Ob Jehova dann zum Lohne für das sündige Geprell
Ihn ernannt zum Stammesvater seines Volkes Israel —
Ob die Schwalbe dem Tobias wirklich hat ins Aug' gedruckt —
Ob der Wallfisch den verschlung'nen Jonas wieder ausgespuckt —
Ob Maria erst empfangen, dann den Jesussohn gebar,
Und dabei doch eine reine, unbefleckte Jungfrau war —
Ob sie sich darnach gereinigt, wie es in der Bibel steht,
Was bei andern Erdentöchtern im Verborg'nen vor sich geht —
Ob der Heiland uns're Sünden so getilgt vor Gottes Thron,
Dass von allem Fluch gereinigt glänzt die — *Inquisition* —
Ob er wohl sein erstes Wunder gar so trefflich angebracht,
Wie er den besoff'nen Juden hat aus Wasser Wein gemacht —
Ob er wirklich Staub genommen in die Hand und drein „gespützt"
Und dem Blindgebor'nen solche Wundersalbe viel genützt —
Ob die Teufel wirklich fuhren, seinem Willen unterthan,
In die Gergeneser Säue, die sich dessen nicht versah'n —
Ob das Weiblein, das zwölf Jahre an der Mutterblutung litt,
Durch Berührung seines Kleides von der Krankheit wurde quitt —
Ob der alte Nikodemus mit dem klügelnden Verstand
Jugend, wie zum Mutterleibe wiederum die Rückkehr fand —
Ob das uns're Kinder lernen, wenn sie kaum im zehnten Jahr —
Ob sie alles das begreifen, zweifellos und sonnenklar —
Ob ein solcher patentirter Adamitenunterricht
Ihre Sittlichkeit befördert oder ihr den Nacken bricht —
Nun, ihr Priester, „Volkserzieher", — unbeschadet eurer Huld —
Dazu braucht's von uns'rer Seite übermenschlicher Geduld,
Blinder Glaube, den ihr fordert als gebührenden Tribut,
Nun, das wisst ihr selbst am besten, dieser ging ja längst kaput.
Doch das Schlimmste, was die Schule alten Stils den Kindern bot,
War die Kreuzigung des Geistes, war der Denkgesetze Tod.

Wer die Wahrheit jener Mährchen nur zum zehnten Theil geglaubt,
Wurde des vernünft'gen Denkens für sein Leben lang beraubt;
Zu geschweigen jenes Schadens, dass dem Fortschritt abgespart,
So viel Zeit und Geistesarbeit, schlecht benützt, vergeudet ward.
Und mit solchem abgeleg'nen, tollen Unrath allerwärts
Wagt ihr heut' noch zu verpesten uns'rer Kinder Geist und Herz?
Heute, wo ein mächtig Wissen in der Welt emporgeblüht,
Gleich befruchtend für die Seele, wie veredelnd das Gemüth?
Heute, wo der Schriftgelehrte, der die Neuzeit nicht versteht,
Durch die glanzgefüllten Stätten der Kultur als Fremdling geht?
Wo der ernste Mann der Arbeit, der dem Fortschritt ferne war,
In dem schweren Kampf um's Dasein untergeht als Proletar?
Fort mit Kabbala und Traumbuch nächtiger Vergangenheit;
Baut vernünft'ge Menschenschulen dem Geschlecht der neuen Zeit!
Tief bedauern wir die Alten, die im Irrthum unterthan,
Nicht die wunderbare Klarheit heutiger Erkenntniss sah'n.
Die bei hohen Geistesgaben, seufzend unter Müh' und Qual,
Selbst ihr Leben freudig wagten für der Wahrheit Ideal.
O wie würden sie sich freuen, säh'n sie uns'rer Tage Glück,
O wie blickten sie mit Wehmuth auf die alte Zeit zurück!
Könnten Sokrates und Christus aufersteh'n in uns'rer Welt,
Und sie säh'n das einst'ge Dunkel gar so zauberhaft erhellt,
Welcher Jubel, welch' Entzücken, o wie tauchten sie sogleich
Mit der ganzen Kraft der Seele in das neue Geisterreich!
Und wir sollten ewig hangen am ererbten Mummenschanz,
Statt uns selig zu versenken in der Zeiten Licht und Glanz?
Und wir sollten rückwärts greifen, Kinder einer grossen Zeit,
Die so weit das Abgelebte überstrahlt an Herrlichkeit?
Fort mit allen Rumpelkammern voller Schutt und Moderduft!
Menschheit, bade deine Schwingen in der frischen Morgenluft!
Dulde nicht, dass eine Stunde unbenützt vorübergeht,
Eh' sie ihre goldnen Saaten auch in deine Brust gesä't!
Dulde nicht, dass die Minute unverstanden weiter rückt,
Eh' sie ihren Hohheitsstempel auf die Stirne dir gedrückt!
Dulde nicht, dass deiner Kinder unverdorb'ner Geisteskraft
Ferner vorenthalten bleibe die moderne Wissenschaft!
Tritt ein Pfäfflein dir entgegen, mit Kapuze und Tonsur,
Singend seinen Bibelsegen — sing' du Psalmen der Natur,
Schlägt er mit dem Kruzifixe, mit Konzil und Krummstab d'rein.
Um dich wieder zu bekehren zu den alten Litanei'n, —
Dann mit Teleskop und Spektrum demontir den armen Wicht,
Oder schleud're ihm der Neuzeit Blitz und Dampf ins Angesicht!



